

The background image shows the interior of a Gothic church. It features tall, slender columns supporting a high vaulted ceiling. Stained glass windows are visible in the background, and the floor is made of light-colored stone tiles. The lighting is warm and comes from wall sconces.

Zur Verabschiedung in den Ruhestand von Pfarrer Michael Küstermann

6. Juli 2025 | Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Heike Proske

Superintendentin Ev. Kirchenkreis Dortmund

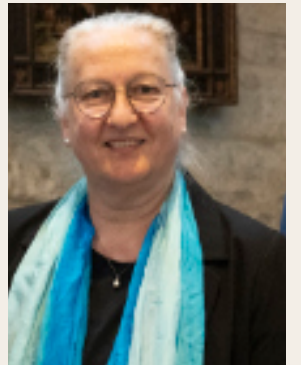
„Liebe Stadtkirchen-Menschen,
Lieber Michael Küstermann!"

Gottesdienste und Spirituelles in Reinoldi, Veranstaltungen wie Bild und Klang gemeinsam mit der Uni Dortmund und vielen Persönlichkeiten des universitären und künstlerischen Lebens, Kulturveranstaltungen im Ruhrgebiet, Vor- und Nachbereitungen des Kirchbautages 2008, Projekte in und mit der Stadt-Öffentlichkeit, Kunst und Kultur in der Kirche, Sanierungsmaßnahmen an und in der Reinoldikirche, an den wertvollen Kunstwerken wie vor allem dem Altar-Retabel, die neue Chor- und Hauptorgel, „Frei-Räume“: Tanz und Kunst im leergeräumten Kirchenschiff, „Frei-Räume“: Ungewohntes und Ungewöhnliches, Öffnung für alle Menschen in der Stadtgesellschaft und beim Kennenlernen der Stadt, Seelsorge und Wiedereintrittsstelle, StadtKirchenForum und der weite Blick über den Rand der Kirche, der Stadt, der Religion(en), des Alltags hinaus, hin zu Nahem und Fernen, zu Kunstvollem und Kunst-Kenner*innen, zu Geschichte und Transformation, zu Gestalten und überraschenden Gestaltungen, immer einladend, mit herzlichem Willkommen, mit Expertise und Überzeugung, dass allein die Mauern der Kirche schon mehr sagen als all unsere Worte, dass Kunst in Werken, Musik und Artistik für sich spricht.

Pfarrer Michael Küstermann blickt auf die Stadt, die Haltung von Kirche in der Stadt, das Zusammentreffen und Zusammenspiel von Geschichte und Gegenwart, von Gottes Wort und Alltag, von Kunst und Kultur und vielem mehr. Für das und all das andere, was wir nicht aufzählen können, aber viele von uns im Herzen tragen, sagen wir herzlich Dank!

Ein Abschied – ja, aber voller Dank !

Heike Proske



Jörg Stüdemann

Stadtdirektor der Stadt Dortmund



**Sehr geehrter, lieber Michael Küstermann,
verehrte Kirchenleitung,
Liebe Ehrengäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren,**

im Namen der Stadt Dortmund darf ich Sie herzlich zur Verabschiedung des Stadtpfarrers Michael Küstermann begrüßen. Wir sind im Rahmen des Gottesdienstes zusammengekommen, um ihn in den Ruhestand zu begleiten, ihm zu danken und an sein langes erfolgreiches Wirken zu erinnern.

Eigentlich könnten wir kurz und bündig konstatieren, er war durch seinen Namen bereits für die spätere Aufgabe vorbestimmt. Wir verstehen dann, warum der Mann unermüdlich seiner Vision folgte. Der Vorname unseres Stadtpfarrers lautet Michael. Übersetzt heißt Michael „Wer ist wie Gott?“ und drückt das Erstaunen über das Wesen Gottes aus, das alle menschliche Erfahrungen transzendiert. Der prominenteste Namensträger in der Bibel ist der Erzengel Michael, der Bezwinger Satans und Schutzengel des Volkes Israel – später Symbol der wehrhaften Kirche, Schutzpatron des Heiligen Römischen Reiches, danach Deutschlands. Folglich verknüpfen sich Stadtwappen, Kirchenbenennungen, Bruderschaften und Vereinigung mit dem Namensgeber.

In unserem Kontext stellen wir fest: Michael tritt als Schützer der Dortmunder Stadtkirchen und ihrer Kultur auf. Sein Nachname Küstermann verstärkt seine Autorität ein weiteres Mal, denn historisch, teils gegenwärtig fungierte der Küster als Kirchenwart. Er organisierte das Kirchgebäude, sorgte für das Läuten der Glocken, die Reinigung des Gebäudes, wirkte oft auch als Organist und war verantwortlich für die Auswahl der Gesänge.

Sie sehen also, meine Damen und Herren, Michael Küstermann war seine künftige Bestimmung bereits in die Wiege gelegt. Weitere Betrachtungen könnten wir uns demnach ersparen, wenn wir streng der Prädestinationslehre anhängen. Aber so kommen Sie hier nicht davon.

„Um das Herz und den Verstand eines anderen Menschen zu verstehen, schaue nicht darauf, was er erreicht hat, sondern wonach er sich sehnt.“ Zitat des libanesischen-amerikanischen Dichters Khalil Gibran (1883-1931). Wenn man diesem Ratschlag folgt, ist man nicht mehr gehalten, in einer Retrospektive die über 30-jährige Tätigkeit Michael Küstermanns in Dortmund nacherzählen zu

wollen, die unendliche Reihe von Kulturveranstaltungen, Kunstprojekten, Kooperationen und kirchlichen Aufgabenerfüllung Revue passieren zu lassen, sondern allenfalls von seiner Vision zu berichten, Kirche und Künste zueinander zu führen und die Stadtkirche als Kulturort zu identitäts-stiftender Größe zu entwickeln.

Als Michael Küstermann während seines Theologiestudiums in Marburg en passant zum Organisator eines Theaterfestivals mutierte, ließ sich nicht ahnen, welche weiterreichenden Konsequenzen das haben würde. Nach der ersten theologischen Prüfung an der Ruhruniversität Bochum und dem Beginn des Vikariats übernimmt er am 1. Februar 1990 eine Funktion in der regionalen Arbeitsstelle zur Vorbereitung des Kirchentags im Ruhrgebiet 1991, um dann zum künstlerischen und organisatorischen Leiter des Kulturprogramms „Freiräume – der Geist weht, wo er will“ aufzusteigen – ein folgeschwerer Schritt für die Region. Denn mehr als 600 kulturelle Projekte werden während des Ev. Kirchentages im Ruhrgebiet 1991 realisiert – der Startschuss für die Kulturarbeit der Evangelischen Kirche in Westfalen als Dialog mit den Künsten erfolgte.

1992 wird AKKU (Arbeitsstelle Kirche und Kultur) gegründet, der dafür zuständige Pfarrer im Kirchenkreis Dortmund Mitte-Nordost heißt Michael Küstermann. Er ist Erfinder, Impresario, Visionär, Intendant und Seelsorger in einer Person, zuständig für thematische Stadtkulturprojekte und die künstlerisch-kulturelle Inszenierung der Stadtkirchen St. Reinoldi und Sankt Petri sowie für die Kooperation mit den Kulturaktiven in Dortmund.

In beeindruckender Intensität werden nun Tanz- und Bewegungstheater, Ausstellungen, Diskurse, Konzerte und Informationsveranstaltung zum Kulturerbe präsentiert. Umfassende Ereignisse wie die Projektstage „Kreuz“ (1994), „Zeit/Raum“ (1996), „Nahbereich“ (1997), Veranstaltungsserien mit der TU Dortmund oder dem „26. Kirchbautag Dortmund 2008“ stechen in Dimension und Anspruch heraus. Dass sich in Anbetracht des eigenen Rollenverständnisses die Stadtkirchen seit Jahren in enger Verbindung zu den Dortmunder Kulturbetrieben an übergreifenden Events wie der Museumsnacht, dem Tag des offenen Denkmals und dem Musikfestival Klangvokal, an der KinderUni der TU oder an Poetry Slams beteiligen, versteht sich fast von selbst und wird mit großem Dank respektiert.

Neben die kulturelle Praxis treten von Anfang an Bestrebungen, die Kulturarbeit der Kirche konzeptionell zu erläutern, zu propagieren. Publikationen und Essays vermitteln das Anliegen, unpräzise erläutert Michael Küstermann hier die Grundlagen für sein Handeln und beschreibt den jeweiligen Nutzen der Begegnung mit den Künsten mal für die Kirche, mal für die Stadt. Dieser spezifische Dialog zwischen Praxis und kontrollierender Reflexion, zwischen Aktion und Kontemplation, zwischen Tat und Vision ist typisch für den permanent tätigen kirchlichen Stadtkultur-Entwicklungshelfer. Eine spezifische *vita activa* bildet sich ab, die neben Seelsorge und Diakonie gleichberechtigt die Auseinandersetzung mit den Künsten treten lässt und am praktischen Beispiel immer zum kirchlichen Auftrag zurückführt. Michael Küstermann, seit 2004 Pfarrer in der Stadtkirchenarbeit St. Reinoldi, bleibt stets als Seelsorger erkennbar und seiner Kirche verpflichtet, so sehr er sich um seine Stadt kümmert und sorgt.

Die Stadtkirchen sind für ihn Räume mit besonderer Atmosphäre, mit einer herausragenden Geschichte und der Verpflichtung, in einer Stadt Orientierung und Identitätsgefühl zu stiften. Die Stadtkirchen sind trotz ihres fulminanten Kulturprogramms keine beliebigen Veranstaltungshäuser, sondern primär sakraler Raum mit seelsorgerischen und diakonischen Aufgaben. Davon zeugen auch die von ihm initiierten Bauerhaltungsmaßnahmen oder baulichen Erweiterungen: die Restaurierung des Altar-Retabels, die neuen Orgeln, die Kirchensanierungen oder zuletzt das Stadtparadies an St. Reinoldi. Ausgangs- und Fluchtpunkt der Beschäftigung mit den Künsten und der Liebe zu ihnen ist für Michel Küstermann durchgängig die Stadtkirche St. Reinoldi, mitsamt ihrer Bedeutung für die Stadtgesellschaft. Er misst ihr eine bedeutende Funktion in den transformativen Prozessen zur postindustriellen Stadt bei.

Und er hat uns vermittelt, dass die Künste eine induktive Kraft in der Kirche und über die Kirche in die Stadt hinein entfalten können, indem sie Werte des friedlichen Gemeinschaftslebens, von Offenheit, Empathie und Toleranz jenseits formaler Bildungseinrichtungen weitergeben. Diese Beiträge für eine zukunftsgerechte Stadtentwicklung sollten nicht unterschätzt werden, genauso wenig wie die ethische Verpflichtung zur Bewahrung der Schöpfung, die zu nachhaltiger Lebensführung verpflichtet.

Die Initiativen zur Stadtkirchenarbeit und zur Begegnung von Künsten und Kirche sind wesentliche Beiträge zur Neugestaltung urbaner Prozesse. Für seine jahrzehntelanges Wirken in unserer Stadt und für unsere Stadt, für seine Kooperationsfreude, für Anregungen, für Gespräche, für Interventionen und Begleitung bedanken wir uns bei unserem Stadtpfarrer Michael Küstermann. Das hast Du gut gemacht!

Wir wünschen ihm ein langes, glückliches Leben
und noch viele faszinierende Kulturerlebnisse!

Jörg Stüdemann

Prof. Dr. Barbara Welzel

Technische Universität Dortmund



Lieber Michael,
Danke!

Liebe Alle,

seit 20 Jahren darf ich – als Professorin der Kunstgeschichte an der Technischen Universität Dortmund – hier an der Stadtkirche St. Reinoldi Veranstaltungen in diesem wunderbaren Raum durchführen, Kunstgeschichte vor Ort mit diesen herausragenden Kunstwerken. Doch ist St. Reinoldi nicht einfach das „Labor“ dieses wissenschaftlichen Tuns, sondern ein „Gesprächspartner“: der Ort selbst als ein Gegenüber, um Beobachtungen und Gedanken zu schärfen; zugleich auch als ein Gegenstand fachethischer Verantwortung, um vor Ort, in die Kirche und in die Stadtgesellschaft unser wissenschaftliches Wissen als ein öffentliches Gut einzubringen.

Das geht nicht ohne Personen vor Ort – und dafür gilt Michael Küstermann großer Dank. Wir sind seit nunmehr 20 Jahren im kontinuierlichen Gespräch. Du warst unser „irdischer Gastgeber“ an diesem Ort.

Zu nennen ist die öffentliche Vorlesungsreihe „Bild und Klang“, die wir seit 2005 gemeinsam durchführen: die Stadtkirche St. Reinoldi, das Stadtarchiv Dortmund, für das heute Stefan Mühlhofer hier ist, die TU Dortmund – namentlich Michael Stegemann, der selbstverständlich auch hier ist und ich; sowie seit letztem Jahr auch das Klangvokal Musikfestival – und auch Torsten Mosgraber ist da.

Im aktuellen Baukulturbericht der Bundesstiftung Baukultur zum Thema Infrastrukturen ist Kirchenbauten und ihrer Rolle in Städten, Stadtquartieren und Dörfern ein eigenes Kapitel gewidmet. Ein Thema dabei sind Kooperationen, die diese Orte für die Öffentlichkeit aufschließen. Unsere Vorlesungsreihe „Bild und Klang“ wird dort als Modell herausgestellt.

Seit 2007 kommen wir als TU Dortmund regelmäßig mit Veranstaltungen der KinderUni in die Reinoldikirche: aufgebaut mit Birgit Franke, die ebenfalls heute hier ist, seither mit allen unseren Mitarbeitenden und hunderten unserer Studierenden, für viele Kinder und ihre Eltern, zusammen mit dem Kinderstadtführer für 60.000 Kinder.

Die Reinoldikirche ist ein wichtiger Ort für unsere Universitätsmusik – Pontus Schirmer ist heute hier. Dabei spielen zunehmend die wunderbare neue Orgel, deren Verwirklichung ohne Dich, lieber Michael, nicht gelungen wäre, und die Zusammenarbeit mit dem Reinoldikantor Christian Drengk eine Rolle.

Im Namen der Technischen Universität Dortmund darf ich Dir, lieber Michael Küstermann, großen Dank aussprechen – mit Grüßen und guten Wünschen von Rektor Manfred Bayer: Auch er ist heute hier.

Mit großer Gastfreundschaft hast Du, lieber Michael, diese Veranstaltungen in der Reinoldikirche positioniert – und mit ebensolcher Beharrlichkeit immer von Neuem darauf bestanden, dass etwa die Semesterthemen von „Bild und Klang“ eine Resonanz mit dem Ort entfalten. Die Kirche nicht einfach als Location, sondern als „Gesprächspartner“. In ungezählten Gesprächen haben wir unsere Rollen geschärft: Stadtkirchenpfarrer und Wissenschaftlerin an einer säkularen, weltanschaulich neutralen Institution – die ihrerseits über Dinge zu berichten weiß, die für das Verstehen des Ortes nicht nur im Selbstgespräch der Wissenschaft eine Rolle spielen. Als wir etwa im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr2010 passend zu dem von Dir dort eingebrachten Lichtkunst-Projekt als Semesterthema „Licht“ wählten, haben wir auch einen Abend über die Erschaffung der Welt gehandelt; ich las also noch einmal die biblische Schöpfungsgeschichte, um erstaunt festzustellen, dass Licht erschaffen wurde und erst an einem späteren Tag Sonne, Mond und die Gestirne: ein Licht, das dem physikalischen Licht vorausgeht. Es ist Dir, lieber Michael, und Theologen sowie Gläubigen überlassen, sich dieses göttliche Licht vorzustellen. Ich als Kunsthistorikerin kann aber darauf hinweisen, wie dieser Raum mit seinen farbigen Fenstern ein solches Licht vorstellbar machen will – im Mittelalter und dann noch einmal in der Nachkriegsverglasung.

Entstanden ist in den letzten 20 Jahren so etwas wie ein gemeinsamer Reflexionsraum – Jürgen Habermas würde das vielleicht ein postsäkulares Gespräch nennen. Ich sehe uns noch im Winter 2015 vor der Kirche stehen, als einerseits die bedrängenden Bilder von der Bombardierung der syrischen Städte Thema waren und wir andererseits Stadtführungen, die selbstverständlich die Reinoldikirche einschlossen, für die jungen Geflüchteten von dort machten: Beheimatung am neuen Ort. Wir sprachen darüber – und haben das in den letzten dreieinhalb Jahren immer weiter und intensiver getan –, wie wichtig es ist, Frieden überhaupt für möglich zu halten – dass Frieden überhaupt nur verwirklicht werden kann, wenn wir die Idee nicht nur nicht aufgeben, sondern uns abverlangen, ohne sentimentale Verleugnung politischer Realitäten Geschichten des Friedens zu kartieren.

Du hast das in vielen Predigten getan.

Auch in der kunstwissenschaftlichen Forschung hat das Widerhall gefunden, etwa in einem Forschungsprojekt zum Wiederaufbau dieser Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg, das Wolfgang Sonne, der heute ebenfalls hier ist, und ich gemeinsam geleitet haben: ausgehend von den Plänen des Wiederaufbauarchitekten Herwarth Schulte im Baukunstarchiv NRW. In den Blick rückte dabei, wie behutsam hier in der Reinoldikirche dieser Wiederaufbau der annähernd totalen Zerstörung der Stadt abgetrotzt wurde. Geschaffen wurde ein Raum der, wie ich es formulieren möchte, utopischen Unversehrtheit. Doch sind in höchst sensibler Weise Narben der Verletzung belassen, die Erinnerung und Gedächtnis ermöglichen, sich aber nicht vor das Raumerlebnis schieben. Wenn wir nach vorn in den Chor schauen, so sehen wir die Baldachine über den Apostelfiguren – sie bekrönen die Figuren und tragen doch zugleich als Gedächtniszeichen Spuren der Kriegszerstörung.

Im Gespräch mit den syrischen Geflüchteten haben wir ausgehend von solchen Beobachtungen hier in der Reinoldikirche (und etwa auch in der Petrikerche) die wiederaufgebaute Innenstadt Dortmunds als Ort der Hoffnung verstehen gelernt: Sie war zerstört wie Aleppo oder Homs und konnte wieder zu diesem Ort des Lebens und sogar der Zuflucht aufgebaut werden. Diese Geschichten kursieren nun, nachdem wir mit Kolleginnen aus Kyiv durch Dortmund gelaufen sind und nachdem wir Fotos von Abenden bei „Bild und Klang“, an denen wir über diese Fragen gemeinsam nachgedacht haben, dorthin geschickt haben – diese Geschichten und Bilder kursieren jetzt in der Ukraine. Und wir brauchen solche Geschichten dringend für den Nahen Osten.

Lieber Michael, ich bin sicher, dass Du und ich den gemeinsamen Resonanzraum weiter miteinander leben werden.

Heute gilt es, Dir Dank zu sagen. Das tue ich ganz persönlich.

Ich darf jetzt aber auch für uns alle hier im Raum sprechen:

Danke, lieber Michael Küstermann!

Und alles Gute!

Barbara Welzel

Ulf Schlüter

Theologischer Vizepräsident der Ev. Kirche von Westfalen

Man soll doch die Kirche im Dorf lassen...

„Pfarrer haben den Auftrag, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten. Sie haben den Dienst der Unterweisung und Seelsorge auszuüben.“

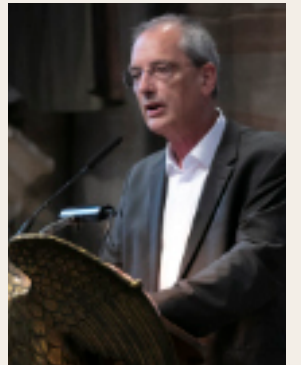
Noch, liebe Verabschiedungsgäste, lieber Michael Küstermann, noch lag diese Stadt weithin in Trümmern, noch war Reinoldi eine einzige Baustelle. Seit drei Jahren mühten sich Maurer, Steinmetze, Zimmerleute, Architekten, Gerüstbauer, Restauratoren aus den traurigen Relikten der im Oktober 1944 zerbombten Kirche das vertraute Wahrzeichen Dortmunds wieder zu erschaffen. Zentrum der Stadt seit dem Mittelalter. Drei weitere Jahre würde man noch brauchen.

Man schrieb den 1. Dezember 1953, als die neue Kirchenordnung der Ev. Kirche von Westfalen offiziell in Rechtskraft trat. Acht Jahre nach dem 2. Weltkrieg war der konstitutionelle Neubau der ehemaligen Kirchenprovinz Westfalen der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union abgeschlossen. Mit dem Recht ging's schneller als mit den Trümmern und Steinen. Nach Kirchenkampf und Nachkriegs-Provisorien stand die evangelische Welt im Westfälischen wieder gerade und auf festem Grund.

Wie überhaupt die Kirche, evangelisch wie katholisch, felsenfest gegründet schien in der soeben bundesdeutschen Nachkriegs- und Wirtschaftswunderwelt. Mehr als 95% der Bevölkerung bildeten die Mitgliedschaft, man taufte, konfirmierte, traute ohne Unterlass und massenhaft, Gemeinden wuchsen, boomten und brummten – und neben dem Wiederaufbau der historischen Denkmäler stampfte man in jedem Wohnquartier erst Notkirchen, dann Gemeindehäuser und völlig neue Gotteshäuser aus dem Boden. „Kirche im Schlappenbereich“, hieß das Programm. Alles schien völlig selbstverständlich, von keinem Zweifel angefochten.

Was die Kirche sei, stand außer Frage. Ebenso wie das Amt des Pfarrers klar und deutlich definiert war – was damit anfang, dass es nur Männer waren, die erste Frau ordinierte man in Westfalen erst 1959, als du, lieber Michael, gerade geboren wurdest. „Pfarrer haben den Auftrag, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten. Sie haben den Dienst der Unterweisung und Seelsorge auszuüben. Sie sind berufen, die Kirchengemeinde in gemeinsamer Verantwortung mit den Presbyterinnen und Presbytern zu leiten. Sie sind Mitglieder des Presbyteriums von Amts wegen.“

Alles klar? Alles klar. Man soll doch die Kirche im Dorf lassen.



So war das: Überall im Land Kirchengemeinde an Kirchengemeinde, Parochien, mit festen Grenzen und Zentren, volkswirtschaftlich flächendeckende Versorgung, Gottesdienste, Amtshandlungen, Unterricht, Seelsorge, kirchliches Vereinswesen in voller Entfaltung. Und immer mittendrin: Pfarrer in Leitungsfunktion, geborene Mitglieder und fast überall Vorsitzende der Presbyterien. Amts- und Respektspersonen, immer noch mit einem Abglanz jener Herrlichkeit, als der preußische König noch oberster Bischof war.

So war das in den Städten und Dörfern ohne Unterschied, das Grundmodell des Evangelischen, ordentlich fixiert am 1. Dezember 1953, KO.EKvW – und seitdem im Grundsatz immer so geblieben. Das war die Kirche, in die du hinein geboren und getauft wurdest, lieber Michael, Ende der 50er Jahre, das war die Kirche, in der wir aufgewachsen und sozialisiert sind, die Kirche, die die Bilder in den Köpfen vieler, vieler bis heute bestimmt.

Was nicht hieß, dass die Welt sich nicht veränderte. „Wie stabil ist die Kirche?“ – fragte die Ev. Kirche in Deutschland schon, als du, lieber Michael, gerade Konfirmand warst. Erste Mitgliedschaftsuntersuchung, 1973, die Ahnung, dass manches im Fundament in Bewegung geriet, dass Kirche und Gesellschaft sichtlich sich veränderten. Alle 10 Jahre hat man seitdem nachgefragt, im Großen und Ganzen aber blieb es beim Programm: Man soll doch die Kirche im Dorf lassen. Wir denken gern um unseren eigenen Kirchturm herum. Und ich schließe mich ein. Fast 20 Jahre lang habe ich im Dortmunder Osten im Wesentlichen so als Pfarrer gewirkt. Mitten im Leben – im Dorf, so nannten wir das. Mit Überzeugung. Passte dahin, zu jener Zeit.

Wie die Kirche denn in die Stadt zu holen sei.

Du, lieber Michael, du gehörtest zu jenen, die schon sehr früh diese Frage nicht nur im Kopf bewegten, sondern in Programme brachten. Im Grunde dein ganzes Berufsleben lang hat dich diese Frage beschäftigt und buchstäblich umgetrieben, in Bewegung gesetzt. Wie denn die Kirche in die Stadt zu holen sei. Und die Stadt in die Kirche. Statt die Kirche im Dorf zu lassen: Kirche in der Stadt. Inmitten einer dynamisch sich verändernden, multikulturellen, multireligiösen, diversen, mobilen, strukturgewandelten Stadtgesellschaft. In der nicht mehr Zechen, Hütten, Stahlwerke und Brauereien und feste Milieus, sondern Universität, Forschungsstätten, High-Tech-Betriebe, Handel, Finanzwirtschaft und allerlei dergleichen das Leben der Menschen bestimmen.

In einer solchen Gesellschaft im 21. Jahrhundert Kirche in der Stadt zu sein. Diese Aufgabe hast du, lieber Michael, gemeinsam mit anderen, seit über 30 Jahren in

den Blick genommen. Und mit all deiner Energie verfolgt. Hast entwickelt und experimentiert, hast dich vernetzt und verbunden, um die Kirche nicht im Dorf und als Verein, sondern mitten in der Stadt ankommen zu lassen.

Weshalb du als Pfarrer, als Stadtkirchenpfarrer, das Portfolio des Pfarrdienstes gemessen an der Ordnung von 1953 durchaus leicht erweitert hast. Verkündiger und Sakramentsverwalter, Unterweiser und Seelsorger. Passte nicht ganz. Reicht für die Confessio Augustana aber nicht für Michael Küstermann.

Kulturmanager, Fundraiser, Prediger, Netzwerker, Geschäftsführer, Bauherr, Pressesprecher, Restaurator, Koordinator, Moderator, Botschafter, Eventmanager, Marketing-Chef, Architekt, Gastgeber, mitunter Küster, Gärtner, Bettler.

Der Pfarrer Michael Küstermann hat das Pfarramt alter Ordnung ordentlich aufgemischt. Bist, wenn man so will, hier gewissermaßen über Tisch und Bänke gegangen, die mussten bei Bedarf eben weichen, hast nicht die Puppen, aber Reinoldi tanzen lassen und vieles völlig neu formatiert.

Von Menschen wie mir in den Dörfern vorzeiten gelegentlich mit leichtem Argwohn bedacht, hast du gemeinsam mit anderen die Kirche in die Stadt gebracht. Und sie geöffnet. Bei Tag und oft genug noch nachts. Für Passanten. Für Forschende. Für Wohnungslose. Für Kulturfreund*innen. Für Studierende. Für Suchende. Für Stadt und Gesellschaft. Hast hier vorm alten Ratsgestühl immer wieder auch solche eingeladen und versammelt, die Dortmunds Geschicke heute verantworten.

Und hast bei aller Innovation und Veränderung viel Kraft und Zeit und Sorge dem Erhalt dieses Hauses – wie überhaupt vieler Kirchen in Dortmund und Lünen gewidmet. Warst diesbezüglich konservativ im besten Sinne des Wortes. Kreativ konservativ. Reinoldi zu retten, mithilfe eben nicht nur des eigenen Vereins, sondern zahlloser Bürgerinnen und Bürger. Die vor Jahrhunderten diese Kirche gebaut und ins Zentrum gesetzt haben. Zur Ehre Gottes. Und der Stadt. Das Gedächtnis der Stadt zu bewahren – es ins Bewusstsein zu heben, Passagen durch die Geschichte zu bahnen. Und draußen vor der Tür paradiesische Verhältnisse zu schaffen, um Menschen zum Verweilen, Staunen, Atemholen einzuladen.

All das hast du, lieber Michael, mit betrieben, befördert, ins Werk und in Gang gesetzt. Und vieles mehr, was nicht hineinpasst ins Format – kurzes Grußwort.

Die Profession Pfarrer hast du dabei, lieber Michael, Gott sei Dank, auf der Höhe der Zeit und mit sicherem Gespür für Ort und Situation kräftig erweitert, verändert, transformiert. Woran und wovon wir, wovon deine Kirche dieser Tage vieles lernen kann. Die dabei ist, sich aus den 50er Jahren ganz allmählich zu

verabschieden. Denn das die uns bis heute kräftig prägen, steht mal außer Frage. Ich arbeite im Landeskirchenamt, Baujahr '56, ich kann das mit aller Überzeugung sagen: Die Kirche der Zukunft wird eine andere sein. In den Städten sowieso – aber auch auf den Dörfern und dem Land. Weil Menschen, Kultur, Kommunikation andere geworden sind.

Du, lieber Michael, hast diesbezüglich zu den Seismographen und Nachvorn-Denkern der EKVW gehört. Dafür danke ich dir heute – als ehemaliger Kollege hier im Kirchenkreis und auch im Namen deiner Landeskirche, der EKVW. Der du im Übrigen gemeinsam mit dem ganzen Team Reinoldi oft genug Herberge bietest – an diesem großartigen Ort. Auch dafür sei dir gedankt.

Für den Ruhestand, der vor dir liegt, wünsche ich dir von Herzen Gesundheit, Gelassenheit und Zuversicht. Auch das Modell Pfarrer in Ruhe kennt manche Modelle und Stereotypen. Ich bin sicher: Du wirst auch darin deine eigenen Wege gehen.

Glückauf und Gott befohlen.

Ulf Schlüter

Christa Schaaf Pfarrerin i.R.

Michael Küstermann in St. Reinoldi

Als Michael Küstermann begann, als Pfarrer i.E. für die Stadtkirche St. Reinoldi zu arbeiten, war ich Gemeinde-Pfarrerin an derselben Kirche. Bis dahin war er mit verantwortlich für das Kulturprogramm des Ev. Kirchentages im Ruhrgebiet – und das merkte man! Er brachte nämlich ganz andere Aspekte in seine Arbeit ein, als sie mir als Zuständige für die Gemeinde bis dahin gekommen waren.

Auffallend war für mich von Anfang an seine Liebe zu dem Kirchraum. Er entdeckte in diesem Raum Möglichkeiten, die ich noch nicht gesehen hatte. Ich erinnere mich an eine Situation, in der er mir aus einer großen Verlegenheit half und eine ganz wichtige Weiche stellte: Reinoldi hat kein Gemeindehaus in der Nähe, und wenn wir als Gemeinde im Anschluss an den Gottesdienst noch beisammen bleiben oder irgendetwas feiern wollten (Goldene Konfirmation z.B.), fehlte ein Raum dazu. Die Sakristei von Reinoldi ist zwar verhältnismäßig groß, aber sie fasst doch nur eine begrenzte Anzahl von Menschen. Was für eine Hilfe, als Michael Küstermann mir vorschlug, mit einigen Helfern zusammen die Bänke aus den Seitenschiffen zu entfernen, sodass dort große leere Flächen zum Beleben einluden! Tische, Stehtische und Stühle waren schnell beschafft und die Bänke an LiebhaberInnen verkauft. Wie viele Feste haben wir seitdem schon dort gefeiert, wie viele Silvesternächte, Treffen nach Konzerten oder Gottesdiensten u.a.. Für diese Initiative werde ich ihm bleibend dankbar sein!

Spannend war es auch, als er den Raum der Kirche entdeckte für Ballett-Aufführungen des Dortmunder Theaters. In diesem Gotteshaus wirkten die Aufführungen ganz anders als im Theater, denn der Raum interpretiert eine Inszenierung ja auf seine Weise mit.

Als Bereicherung erlebte und erlebe ich auch die winterliche Vorlesungsreihe „Bild und Klang“ zusammen mit der TU Dortmund, mit Kunst- und Musikgeschichtlichen Themen. Dabei werden die Kirche und ihre prägenden Elemente oft thematisch mit einbezogen. Als diese Vorlesungen begannen (ein Jahr vor meiner Pensionierung), fasste der Chorraum die Zuhörenden ohne Probleme. Seit Jahren jedoch ist das Mittelschiff der Kirche gut besetzt mit Menschen aller Altersstufen.

Ich weiß nicht, wie viele Ausstellungen Reinoldi auf Initiative von Michael Küstermann gesehen hat, und die Lichtspiele, die Reinoldi in ein ganz eigenes Licht tauchen, lassen immer wieder staunen und wecken bei vielen Menschen Freude.

Auch viele Jahre nach meiner Pensionierung bin ich immer wieder dankbar für eine kameradschaftliche, selbstverständliche und zuverlässige Hilfe, wenn es um die Silvesternacht geht. Seit der Jahrtausendwende öffnen wir die Kirche zu nächtlicher Stunde für alle, die diese so besondere Nacht nicht alleine verbringen möchten. Ohne dass mein Kollege mir Helfende zur Seite stellte, die die Kirche herrichteten und während der Veranstaltung für die Technik sorgten, kann ich mir unsere „Offene Silvesternacht in Reinoldi“ nicht vorstellen. Auch dafür bin ich ihm bleibend dankbar!

Die Kirche als bergender, spannender, vielfältiger Raum, künstlerisch immer wieder neu akzentuiert und belebt – es war und ist ein Gewinn, durch Michael Küstermann diesen Aspekt von Reinoldi so lange und so vielfältig geschenkt bekommen zu haben.

Danke, Michael!

Bleib äußerlich und innerlich heil – und unserer Kirche verbunden!

Christa Schaaf

Christian Drengk

Kantor der Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Lieber Michael,

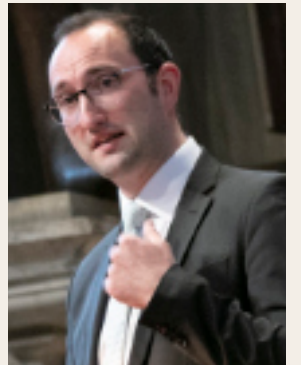
seit 2019 hatte ich die große Freude, hier an St. Reinoldi mit dir zusammenzuarbeiten. Besonders im ersten Jahr habe ich sehr von deiner wertschätzenden, zugewandten Art profitiert, die mir einen guten Start in Dortmund ermöglicht hat. Auch die herausfordernde Zeit der Corona-Pandemie haben wir gemeinsam mit Optimismus und Hoffnung gemeistert und dabei sogar kreative Ideen für digitale Formate entwickelt und umgesetzt.

Du hast viel für diese Kirche geleistet und ihren festen Platz innerhalb der Stadtgesellschaft nachhaltig gestärkt. Aus kirchenmusikalischer Sicht möchte ich besonders hervorheben, dass du mit der Realisierung des Orgelprojekts maßgeblich dazu beigetragen hast, diesen Ort musikalisch wie inhaltlich zu prägen – ein Engagement, das dauerhaft mit deinem Namen verbunden bleiben wird. Dafür danke ich dir sehr. Dein Anspruch, sich nicht mit Mittelmaß zufrieden zu geben, war über all die Jahre spürbar. Gerade in schwierigen Zeiten, in denen Kirche und Kirchenmusik besonders herausgefordert sind, ist es entscheidend, Netzwerke zu pflegen, Kontakte zu vermitteln und den Dialog mit anderen Institutionen zu suchen. Deine Fähigkeit, dies stets diplomatisch und klug umzusetzen, habe ich sehr bewundert.

Nun trittst du in den wohlverdienten Ruhestand ein – ein Schritt, den ich mit einem weinenden Auge sehe, den ich dir aber von Herzen gönne. Auch im Namen des Dortmunder Bachchores und stellvertretend für den Vorstand, Susanne Lorf, wünsche ich dir alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft. Gemeinsam mit dem Bachchor möchten wir dir nun dieses musikalische Ständchen überbringen.

Christian Drengk

*Sing, bet' und geh auf Gottes Wegen,
Verricht' das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.*



Paul Gerhard Stamm

Superintendent i.R. Ev. Kirchenkreis Dortmund



Gedanken zum Abschied von Michael Küstermann

Kunst in der Kirche – das verbinde ich zuerst mit Michael Küstermann. Eine ausgeräumte Reinoldikirche und statt der Bänke Skulpturen in der Kirche – oder eine Tanzfläche mitten in der Kirche – Tanz in Reinoldi – geht das? Darf man das? Es ging und man durfte es. Und die Zuschauer:innen kamen und konnten in der besonderen Atmosphäre den Tanz genießen. Den Kirchenraum haben viele mit ihm neu entdeckt.

Im Mai 2009 war die Einführung in den Dienst an St. Reinoldi. Ein Zitat aus der Begrüßung im Gottesdienst: Herzlich willkommen zum Gottesdienst hier in der Reinoldikirche. Michael Küstermann wird als Pfarrer eingeführt – wie, ist der nicht schon lange da? War der nicht schon 1991 beim Kirchentag im Ruhrgebiet hier? Ist das nicht der mit Kunst und Kirche und Tanz in Reinoldi und neuerdings auch „Rettet Reinoldi“. – Alle, die das denken haben recht.

Aber dann ging es los. Viele Projekte hat Michael Küstermann in die Hand genommen. Ich denke an die Einrichtung der Stiftung für die denkmalswerten Kirchen in Dortmund. Oder auch an die Neugestaltung des Altarraums. Heute selbstverständlich, dass der Adler an der Seite steht und ein Altartisch im Altarraum. Aber selbstverständlich war nichts. In monatelangen Debatten mit Behörden und untereinander haben wir schließlich genau diesen Altartisch in Meschede bestellt und alle waren später begeistert.

Dann die Beleuchtung. Kurios ist, dass die alte immer noch an den Säulen zu sehen ist – Wunsch der Denkmalbehörde – aber daneben die neue Beleuchtung wunderbar funktioniert. Und all diese Projekte hat Michael Küstermann begleitet und gesteuert.

Das letzte große Projekt war die neue Orgel – und alles begann mit viel Ärger, denn natürlich gab es Menschen, die die alte Orgel, die schlicht nicht mehr funktionierte – dennoch erhalten wollten.

Es gäbe noch viel zu berichten. Ich kann Michael Küstermann nur danken. Mit ihm ist in und an der Kirche viel passiert, viel gelungen.

Paul Gerhard Stamm

Reinhard Miermeister

Landeskirchen-Baumeister der EKvW



Lieber Michael,

über viele Jahre bis zu meinem Ruhestand 2018 warst Du wichtigster Ansprechpartner für mich an der Reinoldikirche. Diese Zeit verbinde ich mit anspruchsvollen Bauaufgaben an der wichtigsten Innenstadtkirche Dortmunds. Selten gab es in meiner über 30-jährigen Tätigkeit im Baureferat der Landeskirche so häufig facettenreiche Themen an einer der prominenten Kirchen der Ev. Kirche von Westfalen in nur 15 Jahren zu bearbeiten. In Zeiten des Umbruchs umfasste das Spektrum funktionale Erweiterungen, verschiedene Restaurierungen und Weiterentwicklungen.

Dankbar bin ich für unsere konstruktive und wertschätzende Zusammenarbeit bei allen Projekten, die meist nicht lange auf sich warten ließen: Du als Pfarrer und engagierter Bauherrnvertreter und ich als landeskirchlicher Architekt und Denkmalpfleger.

Durch intensiven Austausch unserer Vorstellungen erzielten wir überzeugende Lösungen für das neu errichtete Infozentrum mit Neugestaltung des Turmraums, einen neuen Altartisch, die umfangreichen restauratorischen Instandsetzungen der Fassaden oder die Restaurierung der „Stockhausen“ Verglasungen, sowie den Neubau der großen Orgelanlage. Das spannende Entwurfsergebnis für die Umgestaltung der Sakristei konnte leider nicht umgesetzt werden.

In unserer langjährigen guten Zusammenarbeit bin ich froh, dass Du unseren Vorschlägen zu geeigneten Methoden der Lösungsfindung – wie Wettbewerbs- und Gutachterverfahren oder der Auswahl qualifizierter Architekten, immer geduldig gefolgt bist. Mit unseren hohen Ansprüchen an angemessene Ergebnisse bezogen auf Qualität und Bedeutung des Baudenkmals, konnten wir auch die staatliche Denkmalpflege überzeugen.

Damit gute Architektur entsteht und der Weiterbau an einer mittelalterlichen Kirche gelingt, bedarf es unter anderem eines belastbaren engagierten Bauherrn, der vertrauensvoll mit den Planern zusammenarbeitet und bereit ist, sich auf die Beratung der kirchlichen Architekten des Landeskirchenamtes einzulassen.

Dies ist Dir in besonderer Weise gelungen; wie Dir auch mit Moderationsgeschick die zu leistende Überzeugungsarbeit in kirchlichen Gremien gelang – geht es doch dabei um viel Geld.

Nach all diesen positiven Erfahrungen habe ich mit Freude im Arbeitsausschuss des Ev. Kirchbautags, Dortmund als Ort für den 26. Ev. Kirchbautag 2008 vorgeschlagen. Als Vertreter der einladenden Westfälischen Kirche war es für mich sehr hilfreich, Dich als Kooperationspartner vor Ort mit Deinem Verständnis für Qualität kirchlicher Baukultur an meiner Seite zu wissen. Tatsächlich wurde es auch durch Deinen großen Einsatz ein sehr wegweisender Kirchbautag zum Thema Strukturwandel.

Lieber Michael, von Herzen alles Gute zum Ruhestand und Gottes Segen für den neuen Lebensabschnitt.

In herzlicher Verbundenheit

Reinhard Miermeister

Susanne Kideys

Architektin Ev. Kirchenkreis Dortmund



Lieber Michael,

wenn ich auf unsere langjährige Zusammenarbeit an der Reinoldikirche zurückblicke, erfüllt mich das mit Erstaunen und Dankbarkeit. Es war mir nicht so bewusst, aber ein Blick in den Ordner für die Maßnahmen an der Reinoldikirche hat mir gezeigt, wie viele bedeutende Projekte wir gemeinsam auf den Weg gebracht und erfolgreich umgesetzt haben.

Unsere Zusammenarbeit begann mit dem Anbau des Reinoldiforums im Jahr 2004 – ein Projekt, das trotz der späteren juristischen Auseinandersetzung mit der Metallbaufirma in guter Erinnerung bleibt. Die intensive Nutzung und der positive Umgang mit diesen Räumen durch dein Team und die Besucher erfreut mich immer wieder.

Schon während der letzten Arbeiten am Forum wurde uns bewusst, wie dringend auch der Turm der Kirche saniert werden musste. Die ersten beiden Bauabschnitte haben wir noch ohne externes Architekturbüro gestemmt, was nicht immer so problemlos möglich ist, wie zu der Zeit und aufgrund unserer wunderbar selbstverständlichen Zusammenarbeit.

Für die folgenden Bauabschnitte der Fassaden- und Dacherneuerung suchten wir uns neue Partner zur Unterstützung: Architekt Thelen für die Fassaden-sanierung des Hauptschiffs, später Architektin Reber und schließlich das Büro Ritter jeweils für die Dachsanierung des Chors und des Hauptschiffs. Trotz der notwendigen Wechsel in der Projektleitung haben wir immer in gemeinsamer Abstimmung und Einigkeit gehandelt, was ich sehr geschätzt habe.

Auch die gestalterischen Projekte – von der Neugestaltung der Prinzipalien mit dem Büro Wiegmann über die Lichtplanung mit *LichtKunstLicht* bis hin zu den praktischen Umbauten wie der WC-Anlage und dem Tresor im Sakristei-Keller – wurden durch deine ruhige, sachlich-fragende und immer lösungsorientierte Art maßgeblich vorangetrieben. Du hast Entwicklungen angestoßen, Entscheidungen vorbereitet und dabei immer Raum für kreative und fachliche Freiheit gelassen. Das war nicht selbstverständlich – und umso wertvoller für mich.

Ein besonderes Kapitel war das Orgelprojekt: Die ersten Gespräche wurden hier tatsächlich schon in 2008 geführt. Von diesen Gesprächen, Vorprüfungen möglicher Teilnehmer über den Wettbewerb 2014 bis zur feierlichen Fertigstellung 2022 – es war ein langer Weg, den wir mit viel Geduld, Ausdauer und einem gemeinsamen Verständnis für Qualität und dem realistischen Blick auf die Kosten gegangen sind. Oft genügte ein kurzer Blick, um zu wissen, wie wir zur nächsten planerischen Idee standen und was sie uns kostentechnisch bedeuten würde – das war echte Zusammenarbeit auf Augenhöhe, dafür möchte ich dir danken, das ist keine Selbstverständlichkeit. Und das Ergebnis lässt sich wirklich hören und sehen und lässt die lange, manchmal mühselige Bearbeitung vergessen.

Lediglich das mittels kleinem Wettbewerb von uns vor längerer Zeit angefangene Projekt der Umgestaltung der Sakristei haben wir nicht mehr gemeinsam realisieren können. Das ist bedauerlich, aber auch meine Arbeitsphase endet bald und es ist vielleicht auch ein schöner Übergang für die nächste Generation, die nun anknüpfen kann, wo wir aufgehört haben.

Susanne Kideys

René Scheer

Vorsitzender des Vorstands der Kulturstiftung Dortmund



Im Juli 2025 geht eine Ära an unserer Stadtkirche St. Reinoldi zu Ende:

Pfarrer Michael Küstermann verabschiedet sich in den wohlverdienten Ruhestand. Mit hohem Respekt, tiefer Dankbarkeit und gleichzeitig mit ein wenig Wehmut blicke ich aus der Perspektive verschiedener Funktionen auf die vielen Jahre der fruchtbaren Zusammenarbeit mit Michael Küstermann zurück. An erster Stelle ist sicherlich die enge Verzahnung von St. Reinoldi mit der Reinoldigilde zu Dortmund zu nennen, die eine jahrhundertelange Tradition verbindet und von Michael Küstermann nicht zuletzt als Mitglied der Meisterrunde der Gilde maßgeblich mit geprägt wurde.

Aufgrund seiner Initiative haben die Reinoldigilde und zusätzlich viele der Gildnerinnen und Gildner mit ihren Spenden dazu beigetragen, dass im Rahmen der Anschaffung einer neuen Orgelanlage für unserer Stadtkirche die Installation der sogenannten Chororgel samt Spieltisch realisiert werden konnte.

Als weiteres Highlight der Verbundenheit zwischen Gilde und St. Reinoldi ist das anlässlich des Evangelischen Kirchentages 2019 gemeinsam mit der Gilde, der TU Dortmund und Dortmunder Unternehmen verwirklichte Projekt „Stadtparadies St. Reinoldi“ zu nennen. Ein Ort der Besinnung und Erholung inmitten des städtischen Trubels. Dieses von den Kirchentagbesuchern hochgelobte Projekt findet nunmehr zum fünften Mal im (Pop-up-) Paradiesgarten, einer erfrischenden Oase an der Reinoldikirche und damit im Zentrum der lebendigen City, seine Fortsetzung.

Auch die Kulturstiftung Dortmund ist Michael Küstermann für die ausgezeichnete Zusammenarbeit zu Dank verpflichtet. Mit seiner Unterstützung konnte z. B. die Kulturstiftung im Jahr 2023 die Reinoldi-Orgel-Gala durchführen, mit der die enorme Klangfülle der neuen Orgel erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurde. Mehr als 160 Musikerinnen und Musiker, zu denen international renommierte Stars ebenso wie junge Nachwuchskünstlerinnen und –künstler zählten, haben diese Gala zu einem weit über die Grenzen Dortmunds hinaus beachteten kulturellen Höhepunkt gemacht.

Allen Spuren von Michael Küstermann nachzugehen, würde den Rahmen dieser Schrift sprengen. Unter seiner Leitung war die Stadtkirche St. Reinoldi nicht nur ein Ort des Glaubens, der Besinnung und Kontemplation, sondern auch des offenen Dialogs, der Kultur, der Hoffnung und des ganz normalen menschlichen Miteinanders. Seine inspirierenden Predigten und sein unermüdliches Engagement für unsere Stadtgesellschaft haben viele Menschen bewegt, belebt, ermutigt und gestärkt. Ich wünsche und hoffe sehr, dass die Weichen, die er in der Stadtkirchenarbeit gestellt, die Initiativen, die er entwickelt und die Projekte, die er ins Leben gerufen hat, im Interesse unserer Heimatstadt weitergeführt werden.

Lieber Michael, Du hast vielfältige Spuren hinterlassen – in den Herzen der Menschen, in der Stadtkirche, in der Stadtgesellschaft, in deren Institutionen und Organisationen und weit darüber hinaus. Ich wünsche Dir für den neuen Lebensabschnitt Gesundheit, Muße und nur noch jene Herausforderungen, die Du Dir selbst suchst, sowie viele erfüllende Begegnungen und Momente. Möge Gottes Segen Dich auch weiterhin begleiten.

René Scheer

Susanne Karmeier

Pfarrerin Stadtkirche St. Reinoldi



Lieber Michael,

2001 bin ich nach Dortmund gezogen und wurde Pfarrerin in den damals noch nicht Vereinigten Kirchenkreisen Dortmund und Lünen. Da warst Du schon da. Mitten in der Stadt mit Kirche & Kultur, mit Akku – der „Arbeitsstelle Kirche und Kultur“ – und einer beeindruckenden Pionierarbeit, die zeitgenössische Kunst im Raum der Kirche förderte und in einen Dialog eintrat und Dialoge eröffnete mit all denen, die an künstlerischen Produktionen und Prozessen beteiligt waren. Hochprofessionell, rund um die Stadtkirchen im städtischen Diskurs, so habe ich Dich erlebt. Prägend – bis heute.

2013 kam ich als Stadtkirchenpfarrerin an die Reinoldikirche. Da warst du in Reinoldi längst angekommen. Hast mich den Raum immer wieder neu und anders sehen gelehrt. Wir haben miteinander Neues auf die Beine gestellt, Strukturen geschaffen, Begegnungen ermöglicht, haben die Reinoldikirche zum Kirchentag 2019 als Blackbox zusammen „gefüllt“. Du hast als Geschäftsführer an St. Reinoldi Platz und Möglichkeiten geschaffen – auch für meine Arbeit. Deine Expertise und Dein Blick für den Raum, die Liebe zu den Kunstschatzen, zum kulturellen Erbe, die Dir zu eigen ist, hat mich beeindruckt, beeindruckt mich. Und Du hast mich damit angesteckt.

Dass Du jetzt in den Ruhestand gehst, gönne ich Dir von Herzen. Und kann es mir nicht vorstellen – für uns, an unserem gemeinsamen Ort St. Reinoldi, in unserem Stadtkirchenteam.

Komm gut in der neuen Lebensphase an. Geh behütet und mit Gottes Segen. Und komm immer mal wieder, wenn Du magst. Du bleibst ja in der Dortmunder Welt. Es freut sich dann, deine Kollegin,

Susanne Karmeier

Christel Schürmann

Geschäftsführende Pfarrerin Stadtkirche Sankt Petri

FreiRäume. Evangelische Stadtkirchenarbeit in Dortmund

Lieber Michael Küstermann,

die Anfänge der Stadtkirchenarbeit an Sankt Petri – in den 90er Jahren „Kirche in der City“ – hast du zu großen Teilen initiiert und damit eine Grundlage für Stadtkirchenarbeit in Dortmund gelegt.

Mit deinem Namen sind besondere Ausstellungs- und Kunstprojekte verbunden. Du hast Menschen aus der Kunstszene für einen Kirchraum als FreiRaum begeistert und damit die Kirche für die Stadtgesellschaft geöffnet. Deine Expertise und Deine Begabung, „Kirche und Kultur“, „Kunst und Religion“ zusammenzubringen, hat auch zum Profil der Stadtkirche Sankt Petri beigetragen. Mit deiner Prägung hat Sankt Petri als Stadtkirche „laufengelernt“.

Und dann hast du in St. Reinoldi wieder von vorn angefangen. St. Reinoldi ist mit dir Stadtkirche geworden. Beeindruckende Projekte und Formate hast du – immer in Korrespondenz zu dem besonderen Reinoldi-Kirchraum – angestoßen und organisiert. Du hast Menschen und Gelder akquiriert und damit Reinoldi zu einem Erfahrungsraum werden lassen, der die Sicht auf Kirchräume und Kirche verändert. St. Reinoldi ist quasi „größer“ geworden – eben FreiRaum für Dortmund und weit darüber hinaus.

In den vergangenen vier Jahren haben St. Reinoldi und Sankt Petri auf der Geschäftsführungsebene gemeinsam Perspektiven für die Stadtkirchenarbeit in Dortmund entwickelt. Wie – für mich manchmal verblüffend – selbstverständlich ist dir, dass die Stadt Dortmund u.a. die Reinoldikirche als spirituelle, öffentliche, historische und kulturelle Räume braucht und umgekehrt die Kirchen die Stadt als selbstverständlichen Bezugsrahmen haben.

Es war eine Freude, die Gedanken um Kirche und Stadt von dir zu lernen und mit dir zu teilen. Danke!

Im Namen des Leitungsausschusses der Ev. Stadtkirche Sankt Petri
und als Kollegin

Christel Schürmann





















- Geschäftsführender Pfarrer an der Stadtkirche St. Reinoldi

Redaktion: Michael Küstermann | Antje Bracht
Fotonachweis: Isabella Thiel www.fotografie-dortmund.de
S.20 EkvW | S.22/36 Stephan Schütz | S.24 Jan Heinze
Layout/Grafik: Antje Bracht

